Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 39 (1984)

Heft: 3

Artikel: Bauer sein - heute noch? : Überlegungen zum Erntedank

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer würde sich da nicht herzlich freuen, daß uns eine gesundheitlich wertvolle Anbauweise anvertraut ist. Sie steht wohl zuerst im Dienste der Bauernfamilie selbst, ihrer Kulturen, ihrer Menschen und Tiere. Nicht weniger aber auch, in dem der Familien, die sich mit gesundheitlich wertvoller Nahrung versorgen können.
Setzen wir uns tapfer für das Recht des Ackermanns ein, der den Acker baut. Sorgen wir unermüdlich dafür, daß sich dieser mit seiner Familie der hehren Verpflichtung für die Gemeinschaft bewußt wird, die ihm aus seinem gott-nahesten Berufe wird. Keine Zeit hätte dies nötiger gehabt als die unsrige, in der die Technik seine Arbeit zu erobern sucht und die Kirchen mehr und mehr leer stehen.

Bauer sein – heute noch? Überlegungen zum Erntedank

Da habe ich wieder einmal ein Buch von einem Dichter in die Hand genommen, der sein Leben lang selber Bauer gewesen war – von dem Schweizer Alfred Huggenberger aus Bewangen im Thurgau. Aus einem seiner Gedichte, das mich besonders berührte, aus «Fahnenflucht», kann ich es mir nicht versagen, ein paar Strophen an dieser Stelle anzuführen:

«Ich kann dich nicht verstehen,
Du Bauernsohn aus altem Holz;
Du schrittest hinterm Pfluge her
So sicher und so stolz.

Ich kann es nicht verstehen,
Daß du zur Stadt den Schritt gewandt.
Hat dich ein letzter Blick ins Tal
Nicht an die Scholle gebannt?»

Manchem wird beim Lesen dieser Zeilen, während draußen auf dem Hofplatz das Ungetüm des Mähdreschers mit der dahinter angeschlossenen Strohpresse in der Herbstsonne seinen wirren Gestängeschatten wirft, ein nachsichtiges Lächeln kommen. Wie weit und tief sind die Zeiten hinabgesunken, als der junge Bauer «so sicher und so stolz» hinterm Pfluge hergeschritten war? Und

hernach hatte ihn doch ein letzter Blick zurück in sein Heimattal, als er der Stadt zuwanderte, «nicht an die Scholle gebannt»?

Naiv romantische Anwandlungen, die heute vielleicht in einem Schullesebuch für Kinder noch ein Überlebensplätzchen finden könnten! Denn wir, wir Bauernmenschen von heute, wir können doch notwendigerweise nur noch in Kategorien von Videotexten und Taschenrechnern denken! Wir studieren auf dem Bildschirm die Wetterkarte von morgen und übermorgen und denken vielleicht verstimmt, daß es wieder notwendig sein werde, dieses Wochenende und den ganzen Sonntag auf den rüttelnden Erntemaschinen zu verbringen. Ja, vielleicht wäre es sogar klüger, auch die Samstagnacht hindurch bei stark strahlendem Flutlicht das überreife Getreide zu ernten!

Jeder Vergleich mit dem Bauerndasein von gestern sei längst absurd und unmöglich geworden . . .!

Wir haben uns Schritt für Schritt damit abgefunden, daß die moderne Landwirtschaft in ihrer Entwicklung unaufhaltsam weiter in eine auch heute noch nicht klar durchschaubare Zukunft hinein gleitet. Wir können stets nur Vorsorge treffen, damit wir nicht von einem Trend überrollt werden, der uns die Lenkung der bäuerlichen Geschicke vollends aus den eigenen Entschlußmöglichkeiten entwinden könnte.

Durch eine Arbeitsanstrengung ohnegleichen hat der Bauer – wir sagen nur heute, der landwirtschaftliche Produzent – einen Erzeugungsstand erreicht, daß es die wichtigste Sorge der Zukunft sein wird, seine Hauptprodukte Milch, Fleisch, Getreide noch zu einem überlebensmöglichen Preis absetzen zu können. Längst entscheidet ja nicht der einzelne Bauer allein, nicht einmal seine Genossenschaft und Berufsvertretung, sondern darüber erst das Parlament oder gar die europäische Gemeinschaft der Parlamente über die Maßnahmen der Marktordnung, die Preisgestaltung und die Unterbringung seiner Erzeugung. War einst der Bauer hilflos anonymen Wirtschaftsmächten ausgeliefert gewesen, muß er sich heute in ein hartes Prokrustesbett von Reglmentierungsmächten einfügen.

Neue Wirtschaftsbegriffe tauchen heute am Horizont der Zukunft auf. Am öftesten wird heute von «Umlenkung» gesprochen: Die Erzeugung neuer, bisher weniger beachteter landwirtschaftlicher Produkte, aber auch die andersartige Verwertung von Überschuß-

erträgen wird damit gemeint. Die Chancen, daß dadurch ein Ausweg aus der international angespannten Marktlage gefunden wird, sind nach den bis heute durchschaubaren Plänen für den am meisten gegeben, der zuerst damit beginnt und der das Risiko jedes Neubeginns auf sich zu nehmem bereit ist. Eigene Phantasie und höhere Leistungsbereitschaft werden dabei wieder groß geschrieben!

Die Hauptstoß-Richtungen der Produktions-Umlenkungen sind ja jedem bereits in ihren Umrissen bekannt: Beim Anbau selber ist dies von den pflanzlichen Ausgangsprodukten her weit gestreut in die Zielrichtung auf die im Inland immer noch nicht ausreichenden Fette und Oele. Ebenso die höherwertige Verwendung der pflanzlichen Nebenprodukte zu Alkohol als Biosprit für die Benzinbeimischung mit dem außerordentlichen Gewinn einer reineren Umwelt. Alle diese Hebel können grundsätzlich nur von der Landwirtschaft aus überhaupt in Bewegung gesetzt werden. Der Brennstoff Holz läßt sich auf vielen kaum genützten landwirtschaftlichen Standorten für Jahre hinaus rentabel erzeugen, wenn einmal Holz als Energieträger weithin statt Oelfeuerung privat und öffentlich eingebaut wird.

Der Bauer konnte seine in den letzten Jahrzehnten eingesetzten außerordentlichen Arbeitsenergien viel weniger in zeit- und wertgemäßen Ertrag umwandeln als Industrie- und Veredelungswirtschaft. Er hatte alles auf die Erzeugungs-Steigerung schon bisher üblicher Produkte angesetzt, bis das Ziel überschritten wurde, und sich der Nutzen in neue Belastung umschlug. *Dieser Zustand aber nimmt nichts von der Tatsache weg, daß eine funktionsfähige Landwirtschaft die Grundlage eines jeden gesunden Staates bleiben wird.* Wer einmal als Bauer zu dieser Erkenntnis gekommen ist, überwindet auch die in manchen Zeiten aufsteigende Niedergeschlagenheit, als würde er an den Rand des zukünftigen Geschehens oder gar über diesen hinaus gedrängt – mit allen Leiden und Folgen des unausbleiblich scheinenden Niederganges des Bauerntums!

Wo gingen wir bei unseren Überlegungen zu der Zeit des Erntedanks aus? Die Klage eines bäuerlichen Dichters vor mehr als einem halben Jahrhundert:

«. . . Hat dich ein letzter Blick ins Tal
Nicht an die Scholle gebannt?»

besitzt auch heute noch ihre zeitlose Gültigkeit!

Bauer sein – heute noch?

Diese Frage kann auch nach unseren kurzen vorausgegangenen Überlegungen nur die Antwort finden: **Ja, Bauer – heute noch . . .!**

Franz Braumann

Dozent Dr. med. H. P. Rusch

Ehrfurcht vor dem Leben

Mit den folgenden Ausführungen schließen wir ab, was uns unser verstorbener Mitarbeiter darüber hinterlassen hat. Sie sind uns immer wieder eine liebe Erinnerung an ihn.
Wie würde auch er sich freuen, wenn er hätte miterleben können, wie wir heute in einem dafür geschaffenen eigenen Laboratorium nach seiner einstigen Anleitung die Bodenproben unserer Betriebe messen können.
Die Untersuchungsergebnisse geben uns Auskunft über den biologischen Gehalt der Böden. Sie zeigen uns, ob sie richtig bearbeitet worden sind und, ob keine lebensfeindlichen Stoffe in sie hineingekommen sind. Behörden und Konsumenten geben sie darüber Sicherheit, daß die auf diesen Böden gewachsenen Erzeugnisse als organisch-biologisch angebaut bezeichnet werden dürfen. Daß wir auf Grund der festgestellten Zahlen unseren Bauern und Gärtnern sagen können, was sie richtig und was sie noch besser machen müßten, das verdanken wir unserem verstorbenen Mitarbeiter, Dr. Hans Peter Rusch.

III.

Das Wort «Geist» ist sehr in Mißkredit gekommen, seit man den Geist, der die Welt schuf, mit unserem menschlichen Geist zu verwechseln begann. Uns ist nicht mehr gegeben als ein kleiner Einblick in die Dinge des Geistes. Wir haben zur Erkenntnis nichts als unsere Sinnesorgane, und wenn wir sie durch Mathematik, Fernrohr und Ultramikroskop noch so sehr verlängern – sie bleiben unvollkommen. Sie vermögen das Geistige niemals exakt zu sehen, höchstens beispielhaft, und sie vermögen nur immer einen kleinen Teil des Ganzen zu sehen. Eine Wissenschaft, die sich ganz auf die Sinnesorgane verläßt, die um der «Exaktheit» willen jede andere Geistesregung ausgeschaltet wissen will, wird notwendig im Irrtum landen. Es gibt echte Erkenntnis der tieferen Zusammenhänge im Reich des Lebendigen nicht mit Hilfe der sinnlichen Wahrnehmun-